

Rußlanddeutsche in bolschewistischen Zwangsarbeitslagern

Von Andreas Mergenthaler

Die Methode der Verbannung durch die GPU, die in der Sowjetunion rücksichtslos auf Hunderttausende, ja Millionen von unschuldigen Menschen angewandt wird, ist eine der scheußlichsten Auswirkungen des bolschewistischen Despotismus. Es ist heute in der UdSSR zur Tradition geworden, in gewissen Zeitperioden förmliche Menschenjagden zu veranstalten und Massen-verhaftungen vorzunehmen. Die Verhafteten werden, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, in monatelang währenden unmenschlichen Transporten von Etappenstation zu Etappenstation nach den entlegensten Gegenden Sibiriens, den Tundra-Regionen, nach den berüchtigten Solowezki-Inseln und in die nördlichen Wälder verschickt. In den Verbannungslagern müssen diese Unglücklichen schwere und unbezahlte Zwangsarbeit jeglicher Art verrichten. Die Sowjetregierung hat die Tatsache der Verwendung der Arbeitskraft von Verbannten niemals geleugnet. Auf dem 6. Sowjet-Kongreß 1931 erklärte der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, ganz offen:

„Was für ein Geheul die bourgeoisie Presse im Ausland auch anstimmen möge, wir werden von der Verwendung der Arbeit der Inhaftierten nicht Abstand nehmen.“

Unter dem Wort „Inhaftierte“ sind vor allem die verbannten „Klassenfeinde“ zu verstehen. Molotow hatte seinerzeit allein die Zahl der in Karelien bei den Wege- und Kanalbauten und im Nordgebiet bei Wege- und Eisenbahnbauten zwangsweise beschäftigten Verbannten mit 60 000 angegeben. Bei der Eröffnung des Moskau—Wolga-Kanals im Jahre 1936 erfuhr die ganze Welt durch den Mund der Sowjetpresse, daß 55 000 politische Gefangene, die am Moskau—Wolga-Kanal Zwangsarbeit hatten leisten müssen, als Belohnung für „gute Führung und Fleiß“ in Freiheit gesetzt wurden. Wenn man bedenkt, daß hier nur ein geringer Teil der Zwangsarbeiter die Freiheit erlangte, so kann man sich einen Begriff von der ungeheuer großen Menge der bei dem Moskau-Wolga-Kanal beschäftigt gewesenen Zwangsarbeiter machen. Die Gesamtzahl der Zwangsarbeiter läßt sich nicht genau ermitteln. Allgemein wurden sie auf mindestens 6 ½ bis 7 Millionen geschätzt.

Die Rußlanddeutschen nehmen in der Zahl der Verbannten im Verhältnis zu ihrer Kopffzahl eine dominierende Stellung ein. Sie gehören zu derjenigen nationalen Minderheit in der UdSSR, die von den Massenverhaftungen und den Verbannungen nur deshalb so stark betroffen worden ist, weil sie früher einmal einen geordneten und wohlhabenden Bauernstand darstellte und sich in ihrem Wesen und Geiste den Bolschewisierungsmethoden unzugänglich zeigte. Die Zahl der verbannten Rußlanddeutschen läßt sich selbstverständlich nur annähernd feststellen. Vergleicht man beispielsweise die Zahlen der Deutschen in den Kolonien des Schwarzmeergebietes, der Wolga und Wolhyniens vom Jahre 1918 mit denjenigen

von 1926 (laut sowjetrussischer Volkszählung), so ergibt sich in den einzelnen Gebieten folgender Rückgang:

	1918	1926	Rückgang
Schwarzmeergebiet	535 000	355 500	179 500
Wolgagebiet	600 000	379 630	220 370
Ukrainisch-Wolhynien	100 000	13 770	86 230
			<hr/>
			486 100

Diesen Rückgang (486 100) gewinnt man, wenn man die Angaben der Volkszählung von 1926 für die Wolgadeutsche Republik (die Berg- und Wiesenseite) und das frühere Schwarzmeergebiet in Rechnung stellt. Setzt man aber die Zahl der auch außerhalb der Wolgarepublik wohnenden Deutschen und die Zahl der Deutschen in der ganzen Ukraine (laut Volkszählung von 1926) ein, so beläuft sich der Rückgang auf 418 370:

	1918	1926	Rückgang
Schwarzmeergebiet	535 000	392 980	142 020
Wolgagebiet	600 000	409 880	190 120
Ukrainisch-Wolhynien	100 000	13 770	86 230
			<hr/>
			418 370

(siehe „Die Volkszählung von 1926 und die Rußlanddeutschen“, DPO Nr. 9, September 1938). Der Rückgang in diesen drei Hauptansiedlungsgebieten schwankt also zwischen 418 370 und 486 100. Die andern deutschen Siedlungsgebiete hatten laut Volkszählung von 1926 keinen wesentlichen Rückgang aufzuweisen. Die absolute Verminderung des deutschen Volkskörpers in der gesamten UdSSR betrug von 1918 bis 1926 gemäß den allgemeinen Abgaben der Volkszählung von 1926 aber nur 353 000 ($1\,621\,000 - 1\,238\,000 = 353\,000$). Aus dem Vergleich des Rückganges (418 370 bis 486 100) mit der absoluten Verlustzahl (353 000) erhellt, daß die Differenz in Höhe von 65 370 ($418\,370 - 353\,000 = 65\,370$) bzw. 133 100 ($486\,100 - 353\,000 = 133\,100$) sich auf deutsche Volksgenossen bezieht, die 1926 zwar noch am Leben, jedoch aus ihrer ursprünglichen Heimat vertrieben oder verbannt waren. Die Mehrheit der Vertriebenen wurde aber zu Zwangsarbeiten nach den nördlichen Regionen verschickt.

Die Massenverhaftungen und Massenverbannungen der Rußlanddeutschen begannen aber erst im Jahre 1926 und dauern, abgesehen von gewissen Zeitunterbrechungen, bis heute noch an. Die bolschewistische Kollektivierungspolitik wurde gerade in den deutschen Ansiedlungsgebieten am brutalsten und rücksichtslosesten durchgeführt und verlangte dort ungeheure Opfer. Über die von 1929 bis heute verbannten Rußlanddeutschen bestehen nur Schätzungen. Rußlanddeutsche Sachkenner haben aus Grund von Privatmeldungen

allein die Zahl der in den Zwangsarbeitslagern zugrunde gerichteten Deutschen auf 150 000 berechnet. Obwohl der Prozentsatz der Sterblichkeit in den Gefangenenerlagern enorm groß ist, so betragen diese 150 000 Tote immerhin nur einen Teil der Gesamtheit der verbannten Rußlanddeutschen. Für ihren Umfang spricht die Tatsache, daß durch Massenverbannungen nicht nur ganze Kolonien, sondern ganze Ansiedlungsgebiete vom deutschen Element entvölkert worden sind (z. B. Ukrainisch-Wohlhynien, die Bezirke Prischib, Halbstadt und Gnadenfeld, die Krim). In bezug auf die Gesamtheit der verbannten Rußlanddeutschen liegen folgende Schätzungen vor:

bis 1935: 250 000 bis 300 000

bis 1936: 300 000 bis 400 000.

Inzwischen haben aber noch zahlreiche Massenverbannungen stattgefunden, so daß heute diese Zahl um ein Beträchtliches höher sein dürfte.

Die Verbannten finden besonders starke Verwendung bei der Holzbeschaffung in den nord-sibirischen Wäldern. Hier hat die Zahl der „Spezialübersiedler“ — so nennen die Bolschewisten die Verbannten — auf Grund der Angaben des „Organs der Gesellschaft für kulturelle Verbindung der Sowjetunion mit dem Auslande“ (W.O.K.S.), Heft 7—9, Januar 1932, einer illustrierten Monatsschrift, die in deutscher, englischer und französischer Sprache erscheint und auch im Auslande Verbreitung findet, folgende Entwicklung zu verzeichnen:

1928	1 653 000	„Spezialübersiedler“
1929	2 086 000	„
1930	2 924 000	„
1931	weit über 3 Millionen.	

Diese Angaben beziehen sich lediglich auf die arbeitsfähigen „Spezialübersiedler“ (Männer und Frauen), die arbeitsunfähigen „Spezialübersiedler“, d. h. arbeitsunfähige Männer, Frauen und Kinder sind hier nicht miteinbegriffen. Sie können aber mindestens auf 1 ½ bis 2 Millionen angesetzt werden, so daß allein bis zum Jahre 1931 in die nördlichen Wälder der UdSSR etwa 4 ½ bis 5 Millionen Menschen verbannt worden waren. Darunter befanden sich besonders viele Rußlanddeutsche, über deren traurige Lage wir durch Privatmeldungen am besten unterrichtet sind.

Was die Gefangenen in den berüchtigten Zwangsarbeitslagern unter unmenschlicher Brutalität, Foltern, Hunger und Kälte zu dulden haben, läßt sich nicht in Worte kleiden. Aus allen Briefen, die durch die rußlanddeutsche Presse Nord- und Südamerikas zu unserer Kenntnis gelangen, geht hervor, daß die Verbannten zu Tausenden in engen und flüchtig errichteten Holzbaracken untergebracht sind, die gegen Kälte und Unwetter aller Art wenig Schuß bieten. Das enge Zusammenleben in den naßkalten Baracken, das Fehlen von Koch- und Beheizungsmöglichkeiten, die äußerst mangelhafte Ernährung (150 bis 300 Gramm Mehl pro Tag), schlechte Bekleidung, Schmutz und Unrat sowie Mißhandlungen seitens der GPU machen die Lebensverhältnisse geradezu unerträglich und verursachen epidemische Krankheiten,

die massenhafte Todesopfer erfordern. Von den Lagern aus werden die Verbannten tagtäglich zu den Zwangsarbeiten getrieben. Furchtbar sind die physischen Qualen, die die Zwangsarbeiter infolge unmenschlicher Arbeitslast und Unterernährung ertragen müssen. Denn die Arbeitskraft der Verbannten wird rücksichtslos ausgebeutet. In dem bereits erwähnten „Organ der Gesellschaft für kulturelle Verbindung der Sowjetunion mit dem Auslande“, Heft 7—9, Januar 1932, wird die tägliche Arbeitsnorm eines verbannten „Holzfällers“ mit 4 ½ bis 9 Kubikmetern angegeben. In einem in diesem Organ enthaltenen Artikel „Der Wald wird gestürmt!“ von Demidow wird die Tagesleistung eines Verbannten mit 22 bis 23 und sogar 29 Kubikmetern bezeichnet. Die tägliche Arbeitszeit schwankt zwischen 10 und 15 Stunden. Diese Angaben stimmen mit den Privatmeldungen durchaus überein. Die Gefangenen werden durch schwere Arbeit einfach physisch zugrunde gerichtet. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn in Privatmeldungen für die einzelnen Zwangsarbeitslager Sterbezahlen angeführt werden, die sich zum größten Teil zwischen 2000 und 12 000 bewegen. Besonders große Opfer erforderte der Bau des Weißmeerkanals. Dort wiesen einzelne Lager 16 000 bis 24 000 Todesopfer auf.

Rußlanddeutsche gibt es so ziemlich in allen Zwangsarbeitslagern, die wie ein Netz die ganze Sowjetunion umspannen, insbesondere den hohen Norden und Sibirien. Außer zu Waldarbeiten werden die Verbannten zu Zwangsarbeiten in Stein-, Kohlen- und Erzgruben, zu Bahn-, Wege- und Kanalbauten und in den letzten Jahren auch zum Bau von Befestigungen im Fernen Osten und an der Westgrenze herangezogen. Überall müssen sie unter dem bedrohlichen „Schutz“ der Bajonette der GPU schwerste Zwangsarbeit vollbringen. Nachfolgender Briefauszug beleuchtet treffend die Lage der Verbannten:

„Ich war bisher in neun Lagern. Überall holt man aus uns die letzte Kraft heraus. Es ist traurig anzusehen, wie hier die Menschen vor Erschöpfung sterben. Aber darum kümmern sich unsere Vorgesetzten (gemeint sind die GPU-Beamten. D. V.) nicht. Wenn eine Anzahl von uns weggestorben ist, dann werden sie durch neue Menschen ersetzt, die man aus allen Teilen Rußlands zusammenholt.....“ (Brief vom März 1938.)

In den Zwangsarbeitslagern spielt sich eine wahre Todestragödie ab! Das Hauptziel der Errichtung dieser Lager ist rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft und Ausrottung aller sogenannten „unerwünschten Elemente“. Die Zwangsarbeitslager bilden für Millionen von Menschen eine Übergangsstation ins Jenseits und sind ein lebendiges Zeugnis für die Mordmethoden der bolschewistischen Herrschaft. Wehe den Völkern, deren Schicksal in die Hände von Unmenschen gelegt wird, bei denen der Massenmord zum System geworden ist!

Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 10 vom Oktober 1938, S. 4-6.